

Arm und Reich

Ein McIntosh-Kurzkrimi

(© 2005 by Jens Auberg)

Obwohl das Wetter ungewöhnlich warm und sonnig war – fast zu schön für einen Tag im Oktober – war die Stimmung des kleinen Mannes mit den eng anliegenden schwarzen Haaren und dem etwas zu großen dunkelgrauen Jackett ziemlich düster.

Edward McIntosh war wütend. In diesem Moment waren ihm die fröhlich in der lauen Herbstluft pfeifenden Vögel ebenso egal, wie die freundlichen Menschen, die ihn höflich auf der Straße grüßten. Einsilbig erwiderte er die Grußworte und ging einen Schritt schneller. Er wollte sein Ziel schleunigst erreichen und sehen, dass er diese arrogante (und in seinen Augen mehr als unangenehme) Klientin wieder los wurde.

Ein grimmiges und fast schon gehässiges Lächeln stahl sich auf seine Lippen, als er sich vorstellte, wie diese Augusta Fairbanks vor Entrüstung mit den Zähnen knirschte, wenn sie die Honorarforderung für seine Nachforschungen las.

Der etwas über fünfzig Jahre alte McIntosh war in seiner Eigenschaft als renommierter Privatdetektiv einen Tag zuvor von der etwa gleichaltrigen Mrs. Fairbanks aufgesucht worden. Die einzige noch lebende Angehörige einer recht reichen Familie aus Lynton im Süden Englands hatte an jenem Oktobertag im Jahre 1922 um ein Treffen mit Edward McIntosh ersucht und ihm bei diesem unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass sie innerhalb kürzester Zeit von ihm erwarte, dass er ihre kleine Metallkassette wieder zu beschaffen habe, welche sie seit dem Vormittag vermisste.

„Mr. McIntosh!“ hatte sie ihm auf seine Frage hin mit einer unangenehm hohen Stimme erwidert, „Was geht es Sie an, wo ich heute morgen gewesen bin?“ „Ganz einfach, Mrs. Fairbanks! Weil ich ohne diese Angabe wohl kaum in der Lage sein werde, Ihre Ersparnisse von – wie viel Pfund waren es doch gleich?“ „Eintausendzweihundertfünfundsiebzig Pfund!“ hatte sie zähneknirschend geantwortet.

„Genau diese Summe, die Sie in dieser kleinen Geldkassette bei sich trugen, wieder zu beschaffen. Also – Sagen Sie mir nun gnädigerweise, wo Sie den Vormittag verbracht haben?“

Nach den Vorhaltungen über seine unverschämte Art hatte der Detektiv dann erfahren, dass die Fairbanks an dem besagten Morgen eigentlich auf dem Weg zur Bank war (wo sie das Geld einzahlen wollte), sich dabei aber von einem unangenehm hartnäckigen jungen Mann (der sich laut ihren Angaben auch durchaus öfter waschen könnte) zu einem Besuch in dem hiesigen Wohlfahrts-Heim hatte überreden lassen.

Jamisson Knot hieß dieser ungepflegte Mann, welcher sie dann zusammen mit einer jungen Frau zu der Leiterin der Sozialstation (einer gewissen Millisent Thurburrows) geleitet hatte.

„Und diese Frau hat mehrfach versucht, mich zu einer Spende für ihr unreines und von Ungeziefer verseuchtes Armenhaus zu überreden! Ich kann es beim besten Willen nicht begreifen, warum eine einigermaßen anständige Frau, die auch nur etwas Wert auf ihren guten Ruf legt, in solch einem Heim arbeitet! Wie kann man sich nur um solche nichtsnutzigen und faule Runtreiber kümmern?“ hatte sich Mrs. Fairbanks zähneknirschend echauffert.

Nachdem sie McIntosh das Versprechen, sich mit allem Elan um die Wiederbeschaffung der Geldkassette zu bemühen, fast schon abgezwungen hatte (auf deren Verlust sie zu ihrer peinlichen Bestürzung erst in der Bank aufmerksam geworden war) war sie dann endlich gegangen.

Der Detektiv hatte sich daraufhin auf den Weg zum Wohlfahrtsheim gemacht. Sicher war dort nicht alles so sauber, wie er es gewohnt war, doch er lernte in Mrs. Thurburrows eine korpulente, lebenslustige Mittvierzigerin kennen, die mit einer Mischung aus Humor und Strenge ihre Schützlinge und das Haus führte. Die mittellosen Männer, Frauen und Kinder, die hier eine Bleibe und eine warme Mahlzeit gefunden haben, mochten sie anscheinend alle sehr

„Sehen Sie Mr. McIntosh, diese Mrs. Fairbanks hierher einzuladen war im Nachhinein keine besonders gute Idee.“ hatte sie ihm erklärt. „Selten habe ich eine so hartherzige Frau erlebt. Sie ist, wie sie mehrfach betonte, recht wohlhabend – doch anstatt unsere Arbeit hier mit einer kleinen Spende zu unterstützen und den Bedürftigen zu helfen, hat sie die Menschen hier beleidigt! Hat sie faul genannt und gemeint, sie seien selber schuld an ihrem Schicksal! Was für ein kaltes Herz hat diese Frau nur?“ Edward McIntosh dachte sich seinen Teil und brachte das Gespräch auf den jungen Mr. Knot. „Ach – nun – ich muss schon sagen, dass Jamy etwas anstrengend sein kann. Aber er ist ein guter Junge und seit er seine... Freundin hat, passt sie auch auf ihn auf. Ich mag ihn wirklich sehr. Ja ja, – der gute

Jamy! Sicher – er kann recht hartnäckig sein – aber genau das hat uns schon manche Spende eingebracht!“ hatte sie verschmitzt grinsend hinzugefügt. „Die meisten Menschen, die uns hier besuchen, haben Erbarmen und unterstützen uns mit einem kleinen Obolus. Nicht so wie diese Mrs. Fairbanks! Sie hätte ja nicht alles geben brauchen – aber gar nichts? Ich bitte Sie! Ach – Mr. McIntosh – möchten Sie nicht auch etwas spenden?“

Mit dem ernst gemeinten Versprechen, noch einmal wiederzukommen, hatte sich der Detektiv dann nach dem Aufenthalt von Jamisson Knot erkundigt. Doch an den Orten, die Mrs. Thurburrows ihm genannt hatte war der junge Mann nicht zu finden gewesen. Sollte er untergetaucht sein? Als McIntosh etwas verwundert und nachdenklich am Abend in sein Büro zurückgekehrt war, hatte eine ärmlich (aber sauber) gekleidete junge Frau auf ihn gewartet.

„Ich habe Sie beobachtet, Sir. Jamy ist seit heute Mittag verschwunden! Ich habe ihn überall gesucht – aber ich weiß nicht wo er ist!“ erklärte sie ihm mit tränenfeuchten Augen. „Tatsächlich? Und Sie sind seine Freundin, nicht wahr?“ „Das... das stimmt! Ich mache mir große Sorgen, Sir. Jamy ist noch nie verschwunden, seit er bei uns wohnt! Ich dachte wirklich, er hätte sich geändert! Würde so was nicht mehr machen...“ Die junge Frau hieß Gillian Summers, wie McIntosh erfuhr und war seit fast einem Jahr mit Jamisson zusammen. Gemeinsam hatten sie mögliche Spender für die Sozialstation auf der Straße ausfindig gemacht und dann zu einem Besuch überredet. Bei diesem hatten sie dann auf ihre Arbeit und die Not der Menschen aufmerksam machen wollen.

„Und nun ist Ihr Freund verschwunden, Miss Summers?“ „Ja! Ich weiß wirklich nicht wohin!“ „Und was sagt Mrs. Thurburrows dazu?“ „Mrs. Thurburrows? Wieso... ich meine... wieso die denn?“ Etwas verwundert hatte McIntosh ihr dann nachgeschaut, als sich Gillian kurz darauf mit einigen gemurmelt Entschuldigungen schnell wieder auf den Weg gemacht hatte.

Und durch einen dieser seltsamen Zufälle hatte Edward McIntosh nun am heutigen Tag den besagten Jamisson Knot an einem Ort getroffen, an dem er ihn am allerwenigsten erwartet hätte: in seinem Stammlokal, in welchem er seit dem Tod seiner Frau vor knapp drei Jahren regelmäßig zu Mittag speiste! Doch war der junge Mann bei weitem nicht so ärmlich gekleidet, wie McIntosh es erwartet hätte (auch wenn er sich offensichtlich nicht so recht wohl in der Kleidung fühlte).

Zugegebenermaßen war Mr. Knot recht überrascht, als der Detektiv um die Erlaubnis bat, sich zu ihm gesellen zu dürfen. Und bei dem Gespräch mit dem jungen Mann erfuhr er so einiges, was zusammen mit den anderen Dingen, die er erfahren hatte zu seiner momentanen Wut führte.

„Natürlich haben Gillian und ich uns diese Fairbanks angesehen – wer so offensichtlich mit einer Kasse voll Geld auf dem Weg zur Bank ist, den müssen wir doch in unser Heim einladen!“ Sicher müsse man dabei auch hartnäckig bleiben, sonst käme ja niemand, hatte Jamisson knurrend hinzugefügt. „Und woher wussten Sie von der Geldkassette, Mr. Knot?“ „Die hat sie doch ständig aus der Tasche gezogen und sich vergewissert, dass sie noch da ist!“ „Und Gillian und Sie haben sie schon länger beobachtet?“ „Sicher – das machen wir immer so und an dem Tag hat uns dann Mrs. Thurburrows gesagt, wir sollen es bei ihr versuchen.“ Und das geschah, nachdem die beiden jungen Leute ihr wie üblich Bericht erstattet hatten. „Übrigens – die Kleidung steht Ihnen, Mr. Knot. Neu?“ hatte McIntosh beim Verabschieden noch nachgefragt. „Ach – ja! Aber ich kann diesen feinen Fummel nicht leiden! Sie wollte unbedingt, dass ich den Kram anziehe – als wenn sie meine Mutter wäre! Manchmal geht sie mir ganz schön auf die Nerven! Sie soll mich einfach in Ruhe lassen!“

Als Edward McIntosh nun mit düsterer Miene das Büro von Millisent Thurburrows betrat, waren sie alle versammelt: Mrs. Augusta Fairbanks, die sich mit einer Mischung aus Abscheu und Hochnäsigkeit an das Fenster gestellt hatte. Die Leiterin des Heims, welche hinter ihrem Schreibtisch Platz genommen hatte. Gillian Summers, die sich glücklich, aber doch etwas besorgt bei Jamisson Knot eingehakt hatte und der nun wieder seine etwas schäbige Kleidung trug.

„Nun, Mr. McIntosh? Ich hoffe, Sie können mir nun sagen, wer mir meine Ersparnisse gestohlen hat! Eine Frechheit ohnegleichen!“ Und wieder knirschte Mrs. Fairbanks mit den Zähnen....

Natürlich konnte Edward McIntosh den Dieb benennen und auch das Motiv darlegen. Können Sie es auch? Dann schicken Sie bitte die Lösung mit einer kurzen Begründung an **den TAH** und mit etwas Glück gewinnen Sie 2 Freikarten für den neuen McIntosh-Krimi „Eine dunkle Vergangenheit“ im März 2006!!!

Folgende Fragen hat sich Edward McIntosh gestellt, um zur Lösung zu kommen:

1. Wer wusste alles von den Ersparnissen?
2. Wurde der Dieb nur von Habgier geleitet oder gab es auch andere Gründe, die hartherzige Mrs. Fairbanks zu berauben?
3. Wer das entscheidet darüber, welche „Gäste“ ins Armenhaus eingeladen und um eine Spende gebeten werden?
4. In welchem Verhältnis stehen Mrs. Thurburrows, Jamisson und Gillian zueinander?
5. Wofür hat der Täter einen Teil des Geldes gleich nach dem Diebstahl verwendet?

www.mcton-theater.de